

Werk

Titel: Bücherschau

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log27

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

des Ritters ist COS DE QVITSO, die der Frau VVRO RERTHE, was ich lesen möchte als CO(nradu)S DE QVITSO und V(?)VRO (Marga) RERTHE, wenn nicht ein Schreibfehler des Malers das R an Stelle eines B gesetzt hat. Urkundlich kommen im 13. Jahrhundert ein Konrad (1269, 1275, 1282, 1290, 1291) und im 14. Jahrhundert einer dieses Namens (1319, 1336, 1339, 1345, 1351) vor, von denen jedoch die Frauen nicht bekannt sind. Nach der alterthümlichen Schrift, den Trachten und den Ornamenten kann man diese Glasfenster wohl dem älteren Konrad zuweisen, also der Zeit von 1260 bis 1300. Ueber die älteste Geschichte des Dorfes ist nichts bekannt. Erst 1498 wird ein „vann Quitzow tho Kostorpppe“ genannt. Es ist nicht unmöglich, daß wir in diesen Ueberbleibseln Reste der ältesten märkischen Glasfenster haben.

Robert Mielke.

Bücherschau.

Der Roland zu Bremen. Von Georg Sello. Mit 1 Heliogravure und 11 Abb. im Text. Herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins in Bremen. Bremen 1901. Druck und Verlag von Max Nöfleser. 69 S. 8°. 1,80 M.

„Die Geschichte des Bremer Roland, d. h. die fortschreitende Entwicklung seiner Bedeutung, ist zugleich die Geschichte der deutschen Rolande überhaupt; diese Rolande aber verkörpern ein Stück deutscher Städtegeschichte“ — so heißt es auf S. 6 vorliegenden Buches. In den Worten: „fortschreitende Entwicklung seiner Bedeutung“ liegt das Neue der Auffassung bei dem auf dem Gebiete der Rolandforschung längst bestens bekannten Verfasser (vgl. hierzu S. 10 u. 87, Jahrg. 1900 d. Bl.) gegen über den vielen anderen, namentlich Rechtshistorikern, die dem Gegenstande bereits seit Jahrhunderten ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben: irgend eine Bedeutung, die sich irgendwo findet, oder welche die Verfasser zu finden meinen, pflegte bisher als die „ursprüngliche“ und damit allein rechtmäßige hingestellt zu werden; was dazu nicht paßte, das war eine frevelhafte Umdeutung, eine Verkümmern der alten Wahrheit. Wie die wissenschaftliche Mythologie und Sagenforschung, die ja unzertrennbar sind von der kritischen Litteraturgeschichte, sich überhaupt seit etwa einem Jahrzehnt von beschreibenden und dogmatischen zu geschichtlichen Disciplinen umbilden, so zeigt Sello hier an einem hervorragenden Beispiele, wie von einer „ursprünglichen“ Bedeutung anders als im Sinne der zuerst nachweisbaren gar nicht die Rede sein kann, wie jede Phase der Entwicklung als Ausfluß der Zeit, in der sie entstand, ihre Berechtigung hat, wie gerade die Bedeutungs wandlung einen wichtigen Beitrag zur Städtegeschichte überhaupt liefert. Hinter dieser grundsätzlichen Werthung, welche die vorliegende Schrift verdient, stehen ihre Ergebnisse nicht zurück, wenn sie auch z. Th. schon vom Verfasser vorgetragen worden sind: hoffen wir, daß die schlagende Beweisführung Sellos auch tatsächlich alle älteren, unhaltbaren Phantastereien endgültig aus der Litteratur verdrängt.

Es ist unmöglich, den Bremer Roland für sich allein zu betrachten, und wenn auch von den 138 Orten, wo Sello Rolande gefunden hat (S. 48 u. 49 sind sie alle aufgeführt; es wäre m. W. noch Eger nachzutragen), bei weitem der größte Theil nicht weiter in Betracht kommt, so ist es doch nur mit Hilfe des Magdeburger Bildes und der von diesem abgeleiteten im colonisirten östlichen Deutschland möglich, die Rolandfrage näher zu erörtern und im besonderen die Geschichte des wichtigsten Roland, des Bremer, zu schildern. Die Ergebnisse sind kurz folgende: In den im 10. Jahrhundert gegründeten sächsischen Städten, wie Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg, wurden aus Freude an monumentaler Bildnerei Königsstandbilder errichtet, die nicht Sinnbilder eines Rechtes waren oder sonst eine bestimmte Bedeutung hatten. Da sich die Standbilder an mehreren hervorragenden Orten fanden, wurden sie vom Volke, das nun einmal jeder Thatsache einen bestimmten Zweck unterschiebt und dies in jener Zeit symbolischen Denkens, die zugleich nur geringes geschichtliches Zurückerinnern besaß, doppelt leicht thun konnte und mußte, als Sinnbilder des jenen Orten eigenen städtischen Daseins betrachtet, sie gewannen somit stadtrechtliche Bedeutung, ohne etwa das Kreuz als das normale Marktzeichen zu verdrängen. Wenn nun neue Städte gegründet wurden, die mit den alten Königsstädten nichts gemeinsam hatten, so konnte bei diesen leicht die Bildsäule, die man als charakteristisches Merkmal der Stadt als solcher betrachtete, ebenfalls nachgeahmt werden, wie es etwa in Berlin, Halle oder Hamburg geschehen ist. Während die Entstehungsweise jener Riesenstandbilder vollständig aus dem Gedächtniß des Volkes schwindet, bilden sie sich selbst, ohne ihrem Inhalte nach verstanden zu werden, zu Stadtwahrzeichen aus. Da aber seit dem 12. Jahrhundert bereits die Volksanschauung alles Schöne und Herrliche, was die Welt besitzt, als Schöpfung Karls des Großen bezeichnet — in Bremen schrieb man zuerst 1186 die Verleihung der städtischen Freiheit Karl dem Großen zu, obwohl man sie ein Jahrhundert früher bereits

ebenso irrtümlich das Geschenk Ottos I. genannt hatte —, so wurde auch das Standbild mit der durch die Dichtung (Rolandslied 1131) und die für Geschichte gehaltene Legende (Pseudo-Turpin) verbreiteten Karlssage in Berührung gebracht, und zwar allem Anschein nach zuerst in Bremen, wo sicher 1366 der Name von König Karls bekanntem Paladin dafür belegt ist. Staatsrechtliche Bedeutung erlangten die nunmehrigen Rolandsbilder in dem Streite zwischen Städten und Territorialherren, denn jetzt wurden sie zu beweiskräftigen Sinnbildern der „Kaiserfreiheit“: die Stadtherren beseitigten sie nach einem Siege — so in Bremen 1366 —, die Bürger ersetzten wiederum die hölzernen Bilder durch dauerhaftere aus Steine (1404), gaben ihnen zur Veranschaulichung ihres Werthes weit übermenschliche Größe und halfen damit dazu, aus dem Roland einen Gattungsnamen zu machen. Seit dem 15. Jahrhundert hat sich daran nichts wesentliches geändert, denn bis in die neueste Zeit hält man an der geschichtlich als Sage erwiesenen Voraussetzung fest, daß im Roland die städtischen Privilegien einen bildlichen Ausdruck gefunden haben.

Den äußeren Anlaß zur Abfassung der Schrift im jetzigen Augenblicke gab das 1904 in Aussicht stehende fünfzehnjährige Bestehen des jetzigen Rolandbildes: wenn dieses Jubiläum des Recken kommt, dann soll er in würdiger und geschichtlich richtiger Weise, hoffentlich auch wieder bunt bemalt, wiederhergestellt sein, und in einer recht nachahmungswerthen Weise ist in diesem Falle der Historiker zeitig genug und vor allem so früh, daß die Ergebnisse seiner Arbeit voll verwandt werden können, gefragt worden. Möge dieses Beispiel bei allen Erneuerungen geschichtlicher Denkmäler Nachahmung finden.

Leipzig.

Dr. Armin Tille.

Das Bauernhaus in Oesterreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein. Lieferung 1. Verlag des Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien und von Gerhard Küttmann in Dresden, 1901. 60 Tafeln 34/48 cm. Preis in Mappe 45 M. Das Werk erscheint in vier Lieferungen zu je 15 Tafeln. Der Text von etwa 650 Druckseiten erscheint mit der letzten Lieferung. Preis für die Lieferung 11,25 M. Subscriptionspreis für das vollständige Werk, nur gültig vor Erscheinen der dritten Lieferung, 33 M.

Den drei bereits erschienenen Lieferungen des großen Werkes ist die erste Lieferung des vom Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenverein herausgegebenen und bearbeiteten österreichisch-ungarischen Bauernhauswerkes gefolgt. Der Werth und die Bedeutung des Gesamtwerkes ist an dieser Stelle bereits öfter hervorgehoben (vgl. S. 32 u. 112 vor. Jahrg. d. Bl.). Wir beschränken uns daher auf die kurze Angabe des Inhalts der vorliegenden ersten Lieferung der österreichischen Veröffentlichung, die eine große Anzahl eigenartiger Typen in genauen zeichnerischen Aufnahmen und Lichtbildern bringt.

Die Gehöfte aus Rossatz, Spitz und Weiskirchen an der Donau zeigen die Art des gemauerten Bauernhauses aus dem Niederösterreichischen Flachlande, wie sie seit dem Aufhören des Holzbaues vom 16. Jahrhundert ab sich entwickelt hat. Aus Oberösterreich sind zwei Beispiele geschlossener Hofanlagen in Blockbau wieder gegeben, während die Aufnahme des Wirthshauses in St. Agatha bei Goisern den Typus eines Einkehrghasthofes aus der Zeit vor den Eisenbahnen zeigt. Alsdann sind aus dem Salzburger Flachgau die Wohnstätte eines Kleinbauern, ein Bauernhaus, sowie der Typus eines „Ruckhauses“ mit dem Rauchabzug in den Dachraum aufgenommen. Aus Kärnten sind drei interessante Tafeln gebracht, von denen auf der einen ein ganz aus Holz gezimmertes kärntnerisches „Fuirhaus“ zur Darstellung gelangt ist, sowie das für Deutsch-Oberkärnten charakteristische Bauwerk zum Aufbewahren von Getreide usw., der „Getreidekasten“ und sonstige typische bäuerliche Nebengebäude aus Lärchenholz, wie Sennhütte, Heuhütte, Hausmühle und Hülge. Das Tiroler Bauernhaus ist durch ein Beispiel mit angebauter Stallung aus Nordtirol vertreten. Schöne Schurzholzhäuser zeigt ferner eine Tafel mit Beispielen aus Böhmen, während aus Oesterreich-Schlesien eine um einen Hof gruppierte malerische Anlage eines Flachsbauern aus dem Jahre 1692 aufgenommen ist. Möchte doch das Werk weiteste Verbreitung finden, damit es den Heimathschutz und die Bestrebungen der Denkmalpflege kräftig unterstützt und im Kampfe gegen die eindringende Geschmack- und Charakterlosigkeit der Bauausführungen auf dem Lande der guten Sache zum Siege verhilft.

S.

Inhalt: Alte Grabdenkmäler auf Gothaer Friedhöfen. — Ausgrabungen im Dome in Magdeburg. — Die Wiederherstellung der ehemaligen Johanniterkirche in Zielentz (Neumark). (Schluß). — Die Kirche des ehemaligen Paulaner Klosters in München. — Vermischtes: Gesetzentwurf gegen die Verunstaltung der Landschaft. — Einsturz an der Chorrune von Kloster Walkenried. — Vom Straßburger Münster. — Umbau der Kirche in Ammersweier. — Treib am Vierwaldstättersee. — Quitzowsche Glasgemälde. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedr. Schultze, Berlin. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerskes, Berlin.